Leben des heiligen Joseph, des Gatten der heiligen Maria, Nährvater von Jesus Christus (2/3)

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

Kapitel IX. Die Beschneidung.
Et vocavit nomen eius Iesum. (Und er nannte seinen Namen Jesus. – Mt 1:25)

Am achten Tag nach der Geburt sollten die Kinder Israels nach dem ausdrücklichen Gebot Gottes, das er Abraham gegeben hatte, beschnitten werden, um ein Zeichen zu haben, das das Volk an den Bund erinnerte, den Gott mit ihm geschlossen hatte.

Maria und Joseph verstanden sehr gut, dass ein solches Zeichen für Jesus überhaupt nicht nötig war. Dieser schmerzhafte Dienst war eine Strafe für die Sünder und sollte die Erbsünde tilgen. Jesus aber, der Heilige schlechthin, die Quelle aller Heiligkeit, trug keine Sünde mit sich, die vergeben werden musste. Außerdem war er durch eine wundersame Empfängnis auf die Welt gekommen und musste sich keinem der Gesetze unterwerfen, die für Menschen gelten. Doch Maria und Joseph wussten, dass Jesus nicht gekommen war, um das Gesetz zu brechen, sondern um es zu erfüllen; dass er gekommen war, um den Menschen ein Beispiel für vollkommenen Gehorsam zu geben, und dass er bereit war, alles zu erleiden, was die Herrlichkeit des himmlischen Vaters und die Gesundheit der Menschen von ihm verlangen würden, und sie scheuten sich nicht, die schmerzhafte Zeremonie an dem göttlichen Kind durchzuführen.

Joseph, der heilige Patriarch, ist der Diener und Priester dieses heiligen Ritus. Hier sagt er mit

tränenfeuchten Augen zu Maria: „Maria, jetzt ist die Zeit gekommen, in der wir an deinem gesegneten Sohn das Zeichen unseres Vaters Abraham vollziehen werden. Ich verliere mein Herz bei dem Gedanken. Ich lege Eisen in dieses unbefleckte Fleisch! Ich schöpfe das erste Blut dieses Gotteslammes; oh, wenn du deinen Mund öffnen würdest, mein Kind, und mir sagen würdest, dass du die Wunde nicht willst, oh, wie würde ich dieses Messer von mir wegwerfen, und ich würde mich freuen, dass du es nicht wolltest! Aber ich sehe, dass du mich um dieses Opfer bittest; dass du leiden willst. Ja, du süßestes Kind, wir werden leiden: du in deinem reinsten Fleisch, Maria und ich in unseren Herzen.“

Joseph hatte in der Zwischenzeit die leidvolle Aufgabe ausgeführt, indem er Gott das erste Blut zur Versöhnung für die Sünden der Menschen opferte. Dann hatte er mit Maria, die weinend und voller Angst über das Leid ihres Sohnes war, wiederholt: „Du wirst seinen Namen Jesus nenne, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen: *vocabis nomen eius Iesum; ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum*. – Mt. 1:25“ O heiligster Name! O Name, der über jeden Namen erhaben ist! wie passend, dass du in dieser Zeit zum ersten Mal ausgesprochen wirst! Gott wollte, dass das Kind Jesus genannt wurde, als es anfing, Blut zu vergießen, denn wenn er der Erlöser war und sein würde, dann gerade kraft und wegen seines Blutes, mit dem er einst in das Allerheiligste eintrat und durch das Opfer seines ganzen Selbst die Erlösung Israels und der ganzen Welt vollendete.

Joseph war der große und edle Diener der Beschneidung, durch die der Sohn Gottes seinen eigenen Namen erhielt. Joseph erhielt den Bericht darüber vom Engel, Joseph verkündete ihn als Erster unter den Menschen, und als er ihn verkündete, veranlasste er alle Engel, sich zu verneigen, und die Dämonen wurden von außerordentlichem Schrecken ergriffen und fielen, ohne zu verstehen warum, anbetend nieder und versteckten sich in den Tiefen der Hölle. Große Würde für Joseph! Wir schulden ihm große Ehrfurcht, denn er war der erste, der den Sohn Gottes einen Erlöser nannte, und er war

der erste, der mit dem heiligen Dienst der Beschneidung zusammenarbeitete, um ihn zu unserem Erlöser zu machen.

Kapitel X. Die Anbetung Jesu durch die Heiligen Drei Könige. Die Läuterung.

Reges Tharsis et insulae munera offerent, Reges Arabum et Saba dona adducent. (Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Geschenke opfern, die Könige von Arabien und Saba werden Gaben darbringen. – Ps. 71:10)

Der Gott, der auf die Erde gekommen war, um das Haus Israel und die zerstreuten Völker zu einer Familie zu machen, wollte die Vertreter des einen und des anderen Volkes um seine Wiege haben. Die Einfachen und Demütigen hatten den Vorzug, in der Nähe Jesu zu sein; auch die Großen und Weisen der Erde durften nicht ausgeschlossen werden. Nach den Hirten in der Nähe zog Jesus aus der Stille seiner Höhle in Bethlehem einen Stern vom Himmel, um die weit entfernten Anbeter zurückzuholen.

Eine im ganzen Osten verbreitete und in der Bibel aufgezeichnete Tradition kündigte an, dass im Westen ein Kind geboren werden würde, das das Antlitz der Welt verändern würde, und dass zur gleichen Zeit ein neuer Stern erscheinen und dieses Ereignis markieren sollte. Zur Zeit der Geburt des Erlösers gab es im fernen Osten einige Fürsten, die sogenannten Heiligen Drei Könige, die mit einer außergewöhnlichen Wissenschaft ausgestattet waren.

Diese Heiligen Drei Könige waren in den astronomischen Wissenschaften sehr bewandert und warteten sehnsüchtig auf das Erscheinen des neuen Sterns, der ihnen die Geburt des wundersamen Kindes ankündigen sollte.

Eines Nachts, als sie den Himmel aufmerksam beobachteten, schien sich ein Stern von ungewöhnlicher Größe vom Himmelsgewölbe zu lösen, als ob er über die Erde herabsteigen wollte.

Als sie an diesem Zeichen erkannten, dass der Moment gekommen war, machten sie sich eilig auf den Weg und

erreichten, wiederum geleitet von dem Stern, Jerusalem. Die Berühmtheit ihrer Ankunft und vor allem der Grund, der sie führte, beunruhigte das Herz des neidischen Herodes. Dieser grausame Fürst ließ die Heiligen Drei Könige zu sich kommen und sagte zu ihnen: „Erkundigt euch genau nach dem Kind und gebt mir Nachricht, sobald ihr es gefunden habt. Ich will dann auch hingehen und ihm die Ehre erweisen.“ Nachdem die Schriftgelehrten darauf hingewiesen hatten, dass Christus in Bethlehem geboren werden sollte, machten sich die Heiligen Drei Könige von Jerusalem aus auf den Weg, immer begleitet von dem geheimnisvollen Stern. Es dauerte nicht lange, bis sie Bethlehem erreichten; der Stern blieb über der Höhle stehen, in der der Messias stand. Die Heiligen Drei Könige traten ein, warfen sich zu Füßen des Kindes nieder und beteten es an.

Dann öffneten sie die Schatullen aus Edelholz, die sie mitgebracht hatten, und brachten ihm Gold dar, als ob sie ihn als König anerkennen wollten, Weihrauch als Gott und Myrrhe als sterblichen Menschen.

Als sie von einem Engel vor den wahren Plänen des Herodes gewarnt wurden, kehrten sie direkt in ihre Länder zurück, ohne durch Jerusalem zu gehen.

Der vierzigste Tag der Geburt des heiligen Kindes rückte näher: Das Gesetz des Moses schrieb vor, dass jedes erstgeborene Kind in den Tempel gebracht werden sollte, um es Gott zu opfern und so geweiht zu werden, und dass die Mutter geläutert werden sollte. Joseph zog mit Jesus und Maria nach Jerusalem, um die vorgeschriebene Zeremonie durchzuführen. Er brachte zwei Turteltauben als Opfer dar und bezahlte fünf Schekel Silber. Nachdem sie ihren Sohn in die Tafeln der Volkszählung eintragen ließen und den Tribut entrichtet hatten, kehrte das heilige Paar nach Galiläa, in ihre Stadt Nazareth, zurück.

Kapitel XI. Die traurige Verkündigung. – Der Kindermord in Bethlehem. – Die heilige Familie zieht nach Ägypten.

Surge, accipe puerum et matrem eius et fuge in Aegyptum et esto ibi usque dum dicam tibi. (Da erschien der Engel des

Herrn dem Joseph im Traumgesicht und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Ägypten, und bleibe allda, bis ich es dir sage. – Mt. 2:13)

Vox in excelso audita est lamentationis, luctus, et fletus Rachel plorantis filios suos, et nolentis consolari super eis quia non sunt. (Eine Stimme wird auf der Höhe vernommen, Wehklagen, Trauern und Weinen; Rachel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über sie, denn sie sind nicht mehr. – Jer. 31:15)

Die Ruhe der heiligen Familie sollte nicht von langer Dauer sein. Kaum war Joseph in das armselige Haus in Nazareth zurückgekehrt, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traumgesicht und sagte zu ihm: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Ägypten, und bleibe allda, bis ich es dir sage. Denn Herodes geht damit um, das Kind zu suchen, um es zu töten."

Und das war nur zu wahr. Der grausame Herodes, der von den Heiligen Drei Königen getäuscht worden war und wütend darüber war, eine so gute Gelegenheit verpasst zu haben, um denjenigen loszuwerden, den er als Konkurrenten um den Thron ansah, hatte den teuflischen Plan gefasst, alle männlichen Kinder unter zwei Jahren abschlachten zu lassen. Dieser abscheuliche Befehl wurde ausgeführt.

Ein breiter Strom von Blut floss durch Galiläa. Dann erfüllte sich, was Jeremia vorausgesagt hatte: „Eine Stimme hört man in Rama, viel Weinen und Jammern; Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind." Diese armen Unschuldigen, die grausam erschlagen wurden, waren die ersten Märtyrer für die Göttlichkeit Jesu Christi.

Joseph hatte die Stimme des Engels erkannt; er erlaubte sich auch nicht, über den überstürzten Aufbruch nachzudenken, zu dem sie sich entschließen mussten, über die Schwierigkeiten einer so langen und gefährlichen Reise. Er muss es bedauert haben, seine arme Heimat zu verlassen, um

durch die Wüste zu ziehen und in einem Land, das er nicht kannte, Asyl zu suchen. Ohne auch nur auf den Morgen zu warten, stand er in dem Moment auf, in dem der Engel verschwand, und lief los, um Maria zu wecken. Maria bereitete in aller Eile einen kleinen Vorrat an Kleidern und Proviant vor, den sie mitnehmen konnten. Joseph bereitete derweil die Stute vor, und sie verließen ohne Bedauern ihre Stadt, um Gottes Befehl zu gehorchen. Hier ist also ein armer alter Mann, der die schrecklichen Machenschaften des Tyrannen von Galiläa vereitelt; ihm vertraut Gott die Sorge für Jesus und Maria an.

Kapitel XII. Eine verhängnisvolle Reise – Eine Überlieferung.
Si persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam. (Wenn sie euch aber verfolgen werden in dieser Stadt, so fliehet in die andere. – Mt. 10:23.)

Zwei Wege boten sich dem Reisenden, der auf dem Landweg nach Ägypten gehen wollte. Der eine führte durch Wüsten, die von wilden Tieren bevölkert waren, und die Wege waren unbequem, lang und nicht sehr belebt. Der andere führte durch ein wenig besuchtes Dorf, aber die Bewohner der Gegend waren den Juden gegenüber sehr feindselig. Joseph, der bei seiner überstürzten Flucht vor allem die Menschen fürchtete, wählte den ersten dieser beiden Wege, weil er am verstecktesten war.

Nachdem die vorsichtigen Reisenden mitten in der Nacht von Nazareth aus aufgebrochen waren, schlugen sie eine Zeit lang die traurigsten und verschlungensten Wege ein, weil sie zuerst Jerusalem passieren mussten. Wenn sie eine große Straße überqueren mussten, ließ Joseph Jesus und seine Mutter im Schutz eines Felsens zurück und kundschaftete den Weg aus, um sich zu vergewissern, dass der Ausgang nicht von den Soldaten des Herodes bewacht wurde. Durch diese Vorsichtsmaßnahme beruhigt, kehrte er zurück, um seinen kostbaren Schatz zu holen, und die heilige Familie setzte ihre Reise zwischen Schluchten und Hügeln fort. Von Zeit zu Zeit

legten sie am Ufer eines klaren Baches einen kurzen Halt ein und ruhten sich nach einer kärglichen Mahlzeit ein wenig von den Strapazen der Reise aus. Als es Abend wurde, mussten sie sich mit dem Schlafen unter freiem Himmel abfinden. Joseph zog seinen Mantel aus und deckte Jesus und Maria damit zu, um sie vor der Feuchtigkeit der Nacht zu schützen. Morgen, bei Tagesanbruch, würde die beschwerliche Reise wieder beginnen. Nachdem die heiligen Reisenden die kleine Stadt Anata passiert hatten, machten sie sich auf den Weg, um auf der Seite von Ramla in die Ebene von Syrien hinabzusteigen, wo sie nun frei von den Fallen ihrer grimmigen Verfolger sein würden. Entgegen ihrer Gewohnheit waren sie weitergelaufen, obwohl es bereits dunkel war, um sich schneller in Sicherheit zu bringen. Joseph berührte schon fast den Boden vor den anderen. Maria, die von diesem nächtlichen Lauf ganz zitterte, warf ihre unruhigen Blicke in die Tiefen der Täler und die Schluchten der Felsen. Plötzlich tauchte an einer Kurve ein Schwarm bewaffneter Männer auf, die ihnen den Weg abschnitten. Es war eine Bande von Schurken, die in der Gegend ihr Unwesen trieb und deren furchtbarer Ruf weit in die Ferne reichte. Joseph hatte Marias Reittier festgehalten und betete in aller Stille zum Herrn, denn jeder Widerstand war unmöglich. Höchstens konnte man hoffen, sein Leben zu retten. Der Anführer der Räuber löste sich von seinen Begleitern und ging auf Joseph zu, um zu sehen, mit wem er es zu tun hatte. Der Anblick dieses alten Mannes ohne Waffen, dieses kleinen Kindes, das an der Brust seiner Mutter schlief, berührte das blutrünstige Herz des Banditen. Weit davon entfernt, ihnen etwas Böses zu wünschen, reichte er Joseph die Hand und bot ihm und seiner Familie Gastfreundschaft an. Dieser Anführer hieß Dismas. Die Überlieferung berichtet, dass er dreißig Jahre später von Soldaten gefangen genommen und zur Kreuzigung verurteilt wurde. Er wurde auf dem Kalvarienberg an der Seite Jesu ans Kreuz geschlagen und ist derselbe, den wir unter dem Namen des guten Schächers kennen.

Kapitel XIII. Ankunft in Ägypten – Wunder, die sich beim

Einzug in dieses Land ereigneten – Das Dorf Matarije – Wohnsitz der heiligen Familie.

Ecce ascendet Dominus super nubem levem et commovebuntur simulacra Aegypti. (Siehe, der Herr steigt auf eine leichte Wolke und kommt nach Ägypten, da erbeben die Götzenbilder Ägyptens vor seinem Antlitz. – Jes. 19:1)

Sobald der Tag anbrach, setzten die Flüchtlinge ihre gefahrvolle Reise fort, wobei sie den Räubern dankten, die ihre Gastgeber geworden waren. Es wird erzählt, dass Maria bei ihrem Aufbruch zu dem Anführer der Räuber sagte: „Was du für dieses Kind getan hast, wird dir eines Tages reichlich vergolten werden." Nachdem sie Bethlehem und Gaza durchquert hatten, stiegen Joseph und Maria nach Syrien hinab und schlossen sich einer Karawane an, die nach Ägypten zog. Von diesem Moment an bis zum Ende ihrer Reise sahen sie nichts als eine riesige Sandwüste vor sich, deren Trockenheit nur in seltenen Abständen von einigen Oasen, d. h. einigen fruchtbaren und grünen Landstrichen, unterbrochen wurde. Während des Laufs durch diese sonnenverbrannten Ebenen verdoppelten sich ihre Mühen. Die Nahrung war knapp, und oft fehlte es an Wasser. Wie viele Nächte wurde Joseph, der alt und arm war, zurückgedrängt, als er versuchte, sich der Quelle zu nähern, an der die Karawane Halt gemacht hatte, um ihren Durst zu stillen!

Nach zwei Monaten beschwerlicher Reise erreichten die Reisenden schließlich Ägypten. Sozomenos zufolge senkten die Bäume von dem Moment an, als die heilige Familie dieses uralte Land berührte, ihre Zweige, um den Sohn Gottes anzubeten; die wilden Tiere strömten dorthin und vergaßen ihre Instinkte; und die Vögel sangen im Chor das Lob des Messias. Glaubt man den Berichten vertrauenswürdiger Autoren, so fielen alle Götzen der Provinz, die den Sieger über das Heidentum erkannten, in Stücke. So erfüllten sich die Worte des Propheten Jesaja buchstäblich, als er sagte: „Seht, der Herr fährt auf einer leichten Wolke daher; er kommt nach Ägypten. Vor seinem Angesicht zittern die Götter Ägyptens."

Joseph und Maria, die das Ziel ihrer Reise bald erreichen wollten, gingen durch Heliopolis, das der Anbetung der Sonne geweiht war, nach Matarije, wo sie sich von ihren Mühen ausruhen wollten.

Matarije ist ein schönes, von Platanen beschattetes Dorf, etwa zwei Meilen von Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, entfernt. Dort wollte Joseph sein Zuhause einrichten. Aber das war noch nicht das Ende seiner Sorgen. Er musste eine Unterkunft suchen. Die Ägypter waren alles andere als gastfreundlich, und so war die heilige Familie gezwungen, für einige Tage im Stamm eines großen alten Baumes Unterschlupf zu suchen. Schließlich fand Joseph nach langer Suche ein bescheidenes Zimmer, in dem er Jesus und Maria unterbrachte.

Dieses Haus, das man noch heute in Ägypten sehen kann, war eine Art Höhle, zwanzig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit. Es gab auch keine Fenster; das Licht musste durch die Tür eindringen. Die Wände waren aus einer Art schwarzem und schmutzigem Lehm, dessen Alter den Eindruck des Elends vermittelte. Auf der rechten Seite befand sich eine kleine Zisterne, aus der Joseph das Wasser für die Familie schöpfte.

Kapitel XIV. Kummer. – Trost und Ende des Exils.
Cum ipso sum in tribulatione. (Ich bin bei ihm in der Not. – Ps. 90:15)

Sobald er diese neue Wohnung betreten hatte, nahm Joseph seine gewöhnliche Arbeit wieder auf. Er begann, sein Haus einzurichten; ein kleiner Tisch, ein paar Stühle, eine Bank, alles Arbeit seiner Hände. Dann ging er von Haus zu Haus und suchte nach Arbeit, um den Lebensunterhalt für seine kleine Familie zu verdienen. Zweifellos musste er viele Ablehnungen und demütigenden Spott erdulden! Er war arm und unbekannt, und das reichte aus, um seine Arbeit abzulehnen. Maria wiederum, die tausend Sorgen um ihren Sohn hatte, gab sich mutig der Arbeit hin und verbrachte einen Teil der Nacht damit, um den geringen und unzureichenden Verdienst ihres

Mannes auszugleichen. Doch wie viel Trost für Joseph inmitten ihrer Sorgen! Er arbeitete für Jesus und das Brot, das das göttliche Kind aß, hatte er im Schweiße seines Angesichts erworben. Und als er dann am Abend erschöpft und von der Hitze niedergedrückt zurückkehrte, lächelte Jesus bei seiner Ankunft und streichelte ihn mit seinen kleinen Händen. Oft konnte Joseph mit dem Preis der Entbehrungen, die er sich selbst auferlegt hatte, etwas Erspartes erwerben; welche Freude empfand er dann, als er es verwenden konnte, um dem göttlichen Kind den Zustand zu versüßen! Mal waren es Datteln, mal altersgemäße Spielsachen, die der fromme Zimmermann dem Heiland der Menschen brachte. Oh, wie süß waren dann die Gefühle des guten alten Mannes, als er das strahlende Antlitz Jesu betrachtete! Als der Samstag kam, der Tag der Ruhe, der dem Herrn geweiht war, nahm Joseph das Kind an die Hand und führte seine ersten Schritte mit wahrhaft väterlicher Fürsorge.

Inzwischen war der Tyrann, der über Israel herrschte, gestorben. Gott, dessen allmächtiger Arm immer die Schuldigen straft, hatte ihm eine grausame Krankheit zugefügt, die ihn schnell ins Grab führte. Verraten von seinem eigenen Sohn, lebendig gefressen von Würmern, war Herodes gestorben und hatte den Hass der Juden und den Fluch der Nachwelt mit sich gebracht.

Kapitel XV. Die neue Verkündigung. – Rückkehr nach Judäa. – Eine Überlieferung, die der heilige Bonaventura berichtet.

Ex Aeggypto vocavi filium meum. (Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. – Hos. 11:1)

Joseph war sieben Jahre lang in Ägypten gewesen, als der Engel des Herrn, der gewöhnliche Bote des himmlischen Willens, ihm erneut im Schlaf erschien und zu ihm sagte: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel; denn gestorben sind, die dem Kinde nach dem Leben strebten“. Joseph, der immer auf Gottes Stimme hörte, verkaufte sein Haus und seine Möbel und ordnete alles für die

Abreise an. Vergeblich baten die Ägypter, die von Josephs Güte und Marias Sanftmut entzückt waren, inständig darum, ihn zu behalten. Vergeblich versprachen sie ihm eine Fülle von allem, was er zum Leben brauchte, Joseph blieb hartnäckig. Die Erinnerungen an seine Kindheit, die Freunde, die er in Judäa hatte, die reine Atmosphäre seiner Heimat, sprachen viel mehr zu seinem Herzen als die Schönheit Ägyptens. Außerdem hatte Gott gesprochen, und es brauchte nichts weiter, um Joseph zur Rückkehr in das Land seiner Vorfahren zu bewegen.

Einige Historiker sind der Meinung, dass die heilige Familie einen Teil der Reise auf dem Seeweg zurücklegte, weil sie so weniger Zeit brauchte und den großen Wunsch hatte, ihr Heimatland bald wiederzusehen. Kaum waren sie in Aschkelon angekommen, erfuhr Joseph, dass Archelaus seinem Vater Herodes auf den Thron gefolgt war. Dies bereitete Joseph neue Sorgen. Der Engel hatte ihm nicht gesagt, in welchem Teil von Judäa er sich niederlassen sollte. Sollte er dies in Jerusalem, in Galiläa oder in Samaria tun? Voller Angst betete Joseph zum Herrn, er möge ihm in der Nacht seinen himmlischen Boten schicken. Der Engel befahl ihm, vor Archelaus zu fliehen und sich nach Galiläa zurückzuziehen. Joseph hatte nun nichts mehr zu befürchten und schlug in aller Ruhe den Weg nach Nazareth ein, das er sieben Jahre zuvor verlassen hatte.

Möge es unseren verehrten Lesern nichts ausmachen, vom seraphischen Doktor St. Bonaventura zu diesem Punkt der Geschichte zu lesen: „Sie wollten gerade aufbrechen, und Joseph ging zuerst mit den Männern, und seine Mutter kam aus der Ferne mit den Frauen (die als Freunde der heiligen Familie gekommen waren, um sie ein Stück des Weges zu begleiten). Und als sie aus der Tür waren, nahm Joseph die Männer zurück und ließ sie nicht mehr mit ihm gehen. Da erbarmten sich einige dieser guten Männer über die Armut dieser Menschen und einer rief das Kind und gab ihm etwas Geld für die Ausgaben. Das Kind schämte sich, es anzunehmen; aber um der Armut willen streckte es die Hand aus und nahm das Geld beschämt an und dankte ihm. Und so taten es noch mehr Leute. Diese ehrenwerten

Matronen riefen das Kind wieder und taten dasselbe; die Mutter schämte sich nicht weniger als das Kind, dankte ihnen aber dennoch demütig.“

Nachdem sich die heilige Familie von dieser herzlichen Gesellschaft verabschiedet und ihren Dank und Gruß erneuert hatte, wandte sie sich nach Judäa.

Kapitel XVI. Ankunft von Joseph in Nazareth. – Das häusliche Leben mit Jesus und Maria.

Constituit eum dominum domus suae. (Er setzte ihn zum Gebieter über sein Haus ein. – Ps. 104,20)

Die Tage des Exils waren endlich vorbei. Joseph konnte sein ersehntes Heimatland wiedersehen, das ihm die schönsten Erinnerungen bescherte. Man müsste sein Land lieben, wie die Juden es damals liebten, um die süßen Eindrücke zu verstehen, die Josephs Seele erfüllten, als der Anblick von Nazareth in der Ferne erschien. Der bescheidene Patriarch beschleunigte das Tempo von Marias Reittier, und bald erreichten sie die engen Gassen ihrer geliebten Stadt.

Die Nazarener, die den Grund für die Abreise des frommen Arbeiters nicht kannten, sahen seine Rückkehr mit Freude. Die Familienoberhäupter kamen, um Joseph zu begrüßen und die Hand des alten Mannes zu schütteln, dessen Kopf weit weg von seiner Heimat war. Die Töchter begrüßten die demütige Jungfrau, deren Gnade durch die Fürsorge, mit der sie ihr göttliches Kind umgab, noch gesteigert wurde. Der geliebte Jesus sah die Jungen seines Alters zu sich strömen, und zum ersten Mal hörte er die Sprache seiner Vorfahren statt der bitteren Sprache des Exils.

Doch die Zeit und die Vernachlässigung hatten Josephs armselige Behausung in einen schlechten Zustand versetzt. Wildes Gras war über die Mauern gewachsen, und die Motten hatten von den alten Möbeln der heiligen Familie Besitz ergriffen.

Ein Teil des Grundstücks, das das Haus umgab, wurde verkauft, und mit dem Erlös wurden die notwendigsten

Haushaltsgegenstände gekauft. Die spärlichen Mittel des Paares wurden für die notwendigsten Anschaffungen verwendet. Joseph hatte nichts weiter als seine Werkstatt und seine Arme. Aber die Wertschätzung, die alle für den heiligen Mann empfanden, und das Vertrauen, das die Menschen in seinen guten Glauben und seine Fähigkeiten hatten, führten dazu, dass die Arbeit und die Kunden nach und nach zu ihm zurückkehrten und der mutige Zimmermann bald wieder seine gewohnte Arbeit aufnahm. Er war in seiner Arbeit alt geworden, aber sein Arm war immer noch stark, und sein Eifer nahm noch zu, nachdem er den Auftrag erhalten hatte, den Retter der Menschheit zu ernähren.

Jesus wuchs an Alter und Weisheit. So wie Joseph seine ersten Schritte lenkte, als er noch ein kleines Kind war, gab er auch Jesus seine ersten Kenntnisse über die Arbeit. Er hielt seine kleine Hand und leitete sie, indem er ihm beibrachte, Linien zu ziehen und mit einem Hobel umzugehen. Er lehrte Jesus die Schwierigkeiten und die Praxis des Handwerks. Und der Schöpfer der Welt ließ sich von seinem treuen Diener leiten, den er zu seinem Vater erwählt hatte!

Joseph, der in den Ämtern im heiligen Tempel ebenso fleißig war wie in den Pflichten seiner Arbeit, hielt sich streng an das Gesetz des Mose und die Religion seiner Vorfahren. So ließ er sich nie bei der Arbeit an einem Feiertag sehen, denn er hatte verstanden, dass kein Tag in der Woche zu viel ist, um zum Herrn zu beten und ihm für seine Gunst zu danken. Jedes Jahr zu den drei großen jüdischen Festen, dem Passah-, Pfingst- und Laubhüttenfest, ging er in Begleitung von Maria zum Tempel in Jerusalem. Normalerweise ließ er Jesus in Nazareth zurück, weil er von der langen Reise übermüdet war, und er bat immer einen seiner Nachbarn, sich während der Abwesenheit der Eltern um das Kind zu kümmern.

Kapitel XVII. Jesus geht mit Maria, seiner Mutter, und dem heiligen Joseph nach Jerusalem, um Ostern zu feiern. – Er geht verloren und wird nach drei Tagen gefunden.

Fili, quid fecisti nobis sic? Ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te. Quid est quod me quaerebatis? Nesciebatis quia

in his quae Patris mei sunt oportet me esse? (Sohn! warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! [Er sprach zu ihnen:] Warum habet ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist? – Lk. 2:48-49)

Als Jesus zwölf Jahre alt war und das Passahfest vor der Tür stand, hielten Joseph und Maria ihn für stark genug, um die Reise zu überstehen, und nahmen ihn mit nach Jerusalem. Sie blieben etwa sieben Tage in der heiligen Stadt, um das Passahfest zu feiern und die im Gesetz vorgeschriebenen Opfer zu bringen.

Als das Passahfest vorbei war, machten sie sich inmitten ihrer Verwandten und Freunde auf den Weg zurück nach Nazareth. Die Karawane war sehr zahlreich. In der Einfachheit ihrer Bräuche kehrten die Familien derselben Stadt oder desselben Dorfes in fröhlichen Brigaden in ihre Häuser zurück, in denen die alten Männer ernsthaft mit den alten Männern und die Frauen mit den Frauen sprachen, während die Jungen unterwegs zusammen liefen und spielten. Da Joseph Jesus nicht in seiner Nähe sah, glaubte er, er sei, wie es sich gehört, bei seiner Mutter oder bei den gleichaltrigen Jungen. Auch Maria ging inmitten ihrer Gefährtinnen, ebenso überzeugt, dass das Kind den anderen folgte. Als es Abend wurde, hielt die Karawane in der kleinen Stadt Machmas an, um die Nacht zu verbringen. Joseph kam, um Maria zu suchen; aber was war nicht ihre Überraschung und ihr Kummer, als sie sich gegenseitig fragten, wo Jesus sei? Weder der eine noch die andere hatte ihn nach dem Verlassen des Tempels gesehen; die Jungen ihrerseits konnten nichts von ihm berichten. Er war nicht bei ihnen.

Sofort machten sich Joseph und Maria trotz ihrer Müdigkeit wieder auf den Weg nach Jerusalem. Blass und ruhelos gingen sie den Weg zurück, den sie am selben Tag bereits zurückgelegt hatten. Die Umgebung hallte von ihren Trauerschreien wider; Joseph rief nach Jesus, aber er antwortete nicht. Bei Tagesanbruch kamen sie in Jerusalem an,

wo sie, wie das Evangelium berichtet, drei Tage lang nach ihrem geliebten Sohn suchten. Wie sehr schmerzte es Josephs Herz! Und wie sehr musste er sich für einen Moment der Ablenkung Vorwürfe machen! Schließlich, gegen Ende des dritten Tages, betraten die verzweifelten Eltern den Tempel, eher um das Licht aus der Höhe anzurufen, als in der Hoffnung, Jesus dort zu finden. Aber wie groß war ihre Überraschung und Bewunderung, als sie das göttliche Kind inmitten der Gelehrten sahen, die über die Weisheit seiner Reden, die Fragen und Antworten, die er ihnen gab, staunten! Maria, die voller Freude war, weil sie ihren Sohn gefunden hatte, konnte es jedoch nicht unterlassen, ihm gegenüber die Sorge auszudrücken, die sie bedrückt hatte: „Mein Sohn“, sagte sie zu ihm, „warum hast du uns das getan? Es ist drei Tage her, dass wir mit Schmerzen nach dir gesucht haben.“ – Jesus antwortete: „Warum habet ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ Das Evangelium fügt hinzu, dass Joseph und Maria diese Antwort nicht sofort verstanden haben. Glücklich, Jesus gefunden zu haben, kehrten sie leise in ihr kleines Haus in Nazareth zurück.

Kapitel XVIII. Fortsetzung des häuslichen Lebens der heiligen Familie.

Et erat subditus illis. (Und Jesus war ihnen untertan. – Lk. 2:51)

Nachdem das heilige Evangelium die wichtigsten Züge des Lebens Jesu bis zu seinem zwölften Lebensjahr geschildert hat, schließt es an dieser Stelle das gesamte Privatleben Jesu bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr mit diesen kurzen Worten ab: „Jesus war Maria und Joseph gehorsam, *et erat subditus illis*.“ Während diese Worte die Herrlichkeit Jesu vor unseren Augen verbergen, offenbaren sie in einem großartigen Aspekt die Größe Josephs. Wenn schon der Erzieher eines Fürsten eine ehrenvolle Stellung im Staat einnimmt, wie groß muss dann erst die Würde Josephs sein, dem die Erziehung

des Gottessohnes anvertraut wurde! Jesus, dessen Kraft mit den Jahren gewachsen war, wurde Josephs Schüler. Er folgte ihm bei der Arbeit und lernte unter seiner Anleitung das Zimmermanns-Handwerk. Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago, schrieb um das Jahr 250 der christlichen Zeitrechnung, dass die Pflüge, die von der Hand des Erlösers gefertigt wurden, noch immer verehrt werden. Zweifellos war es Joseph, der das Modell geliefert und die Hand des Schöpfers aller Dinge in seiner Werkstatt gelenkt hatte.

Jesus wollte den Menschen das Beispiel des Gehorsams auch in den kleinsten Lebensumständen geben. So ist in der Nähe von Nazareth noch immer ein Brunnen zu sehen, zu dem Joseph das göttliche Kind schickte, um Wasser für die Bedürfnisse der Familie zu schöpfen.

Uns fehlen Details über diese mühsamen Jahre, die Joseph mit Jesus und Maria in Nazareth verbrachte. Was wir sagen können, ohne uns in die Irre zu führen, ist, dass Joseph unermüdlich arbeitete, um sein Brot zu verdienen. Die einzige Ablenkung, die er sich gönnte, war ein gutes und häufiges Gespräch mit dem Erlöser, dessen Worte sich tief in sein Herz eingegraben haben.

In den Augen der Menschen galt Jesus als Josephs Sohn. Und dieser, dessen Demut ebenso groß war wie sein Gehorsam, bewahrte das Geheimnis, das er mit seiner Anwesenheit schützen sollte, in sich selbst. „Joseph“, sagt Bossuet, „sah Jesus und schwieg; er kostete ihn und sprach nicht von ihm; er war mit Gott allein zufrieden, ohne seine Herrlichkeit mit den Menschen zu teilen. Er erfüllte seine Berufung, denn so wie die Apostel Diener des bekannten Jesus Christus waren, war Joseph der Diener und Begleiter seines verborgenen Lebens.“

Kapitel XIX. Die letzten Tage des heiligen Joseph. Sein kostbarer Todeskampf.

O nimis felix, nimis o beatus Cuius extremam vigiles ad horam Christus et Virgo simul astiterunt Ore sereno! (O gesegnete oder glückliche fromme Seele, die du im letzten Augenblick

deiner Verbannung an der Seite von Jesus und Maria den schönen Schein genossen hast. – Die Heilige Kirche im Amt des Heiligen Joseph).

Joseph erreichte sein achtzigstes Lebensjahr, und es sollte nicht lange dauern, bis Jesus sein Haus verließ, um sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen, als Gott seinen treuen Diener zu sich rief. Mühen und Strapazen aller Art hatten Josephs robusten Geist zermürbt, und er selbst spürte, dass sein Ende nahe war. Schließlich war seine Mission auf der Erde beendet, und es war richtig, dass er endlich den Lohn für seine Tugenden erhielt, den er verdient hatte.

Durch eine ganz besondere Gunst kam ein Engel, um ihn vor seinem nahenden Tod zu warnen. Er war bereit, vor Gott zu erscheinen. Sein ganzes Leben bestand aus einer Reihe von Taten des Gehorsams gegenüber dem göttlichen Willen und er kümmerte sich wenig um sein Leben, denn es ging darum, Gott zu gehorchen, der ihn zum gesegneten Leben rief. Nach dem einhelligen Zeugnis der Überlieferung starb Joseph nicht im akuten Leiden der Krankheit. Er starb sanft, wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr hat.

Auf seinem Sterbebett liegend, mit Jesus und Maria an seiner Seite, war Joseph vierundzwanzig Stunden lang in Ekstase. Dann sahen seine Augen klar die Wahrheiten, an die sein Glaube bis dahin unverständlich geglaubt hatte. Er durchdrang das Geheimnis des menschgewordenen Gottes und die Größe der Mission, die Gott ihm, einem armen Sterblichen, anvertraut hatte. Er erlebte im Geiste die Leiden des Erlösers mit. Als er erwachte, war sein Gesicht erleuchtet und wie von einer himmlischen Schönheit verklärt. Ein köstlicher Duft erfüllte den Raum, in dem er lag, und verbreitete sich auch draußen und verkündete so den Nachbarn des heiligen Mannes, dass seine reine und schöne Seele bald in eine bessere Welt übergehen würde.

In einer Familie von armen und einfachen Seelen, die einander mit jener reinen und herzlichen Liebe lieben, die inmitten der Größe und des Reichtums kaum zu finden ist, wenn

diese Menschen die Jahre der Pilgerschaft in heiliger Verbundenheit genossen haben und die, ebenso wie sie die häuslichen Freuden teilten, auch die durch religiösen Trost geheiligten Sorgen teilten, wenn es dann passieren sollte, dass dieser schöne Friede durch die Trennung eines lieben Mitglieds verdunkelt wird, oh wie ängstlich fühlt sich dann das Herz beim Abschied!

Jesus hatte als Gott einen Vater im Himmel, der ihm seine göttliche Substanz und sein Wesen von Ewigkeit her mitteilte und so die himmlische Herrlichkeit seiner Person auf Erden unvergänglich machte (wenn auch durch sterbliche Überreste verhüllt); Maria hatte Jesus auf Erden, der ihr Herz mit dem Paradies erfüllte. Wer würde jedoch bestreiten, dass Jesus und Maria, die nun in der Nähe des sterbenden Patriarchen waren und selbst die Zärtlichkeit ihres Herzens der Natur überließen, darunter litten, sich vorübergehend von ihrem treuen Begleiter auf ihrer irdischen Pilgerreise trennen zu müssen? Maria konnte die Opfer, die Schmerzen und die Entbehrungen nicht vergessen, die Joseph auf den beschwerlichen Reisen nach Bethlehem und Ägypten für sie hatte ertragen müssen. Es stimmt zwar, dass Joseph dadurch, dass er ständig in ihrer Gesellschaft war, für das, was er erlitten hatte, entschädigt wurde, aber wenn dies für den einen ein Argument des Trostes war, so war es kein Grund, der das zarte Herz der anderen von einem Gefühl der Dankbarkeit befreite. Joseph hatte ihr nicht nur mit der Zuneigung eines Ehemanns, sondern auch mit der Treue eines Dieners und der Demut eines Jüngers gedient und in ihr die Königin des Himmels, die Mutter Gottes, verehrt. Nun waren Maria so viele Zeichen der Verehrung, des Gehorsams und der Wertschätzung gewiss nicht entgangen, und sie konnte nicht umhin, tiefe und aufrichtige Dankbarkeit für Joseph zu empfinden.

Und Jesus, der in Sachen Liebe gewiss keinem der beiden nachstehen sollte, da er in den Beschlüssen seiner göttlichen Vorsehung bestimmt hatte, dass Joseph sein Beschützer und Hüter auf Erden sein sollte, da dieser Schutz Joseph auch so viele Leiden und Mühen hatte kosten müssen,

muss auch Jesus in seinem liebenden Herzen die süßesten Gefühle dankbarer Erinnerung empfunden haben. Als er diese mageren Arme betrachtete, die wie ein Kreuz auf seiner müden Brust lagen, dachte er daran, wie oft sie sich geöffnet hatten, um ihn an ihre Brust zu drücken, als er in Bethlehem weinte, wie sie sich abgemüht hatten, ihn nach Ägypten zu tragen, wie sie sich bei der Arbeit verausgabt hatten, um ihm das Brot des Lebens zu geben. Wie oft hatten sich diese lieben Lippen ehrfürchtig genähert, um ihm liebevolle Küsse aufzudrücken oder seine ausgedörrten Glieder im Winter zu wärmen; und wie oft hatten sich diese Augen, die sich damals im Licht des Tages zu schließen drohten, zum Weinen geöffnet, um die Leiden Jesu und Marias zu würdigen, als sie seine Flucht nach Ägypten betrachten musste, vor allem aber, als sie ihn drei Tage lang in Jerusalem verloren trauerte. Diese Beweise unerschütterlicher Liebe wurden von Jesus in den letzten Momenten seines Lebens sicher nicht vergessen. So stelle ich mir vor, dass Maria und Jesus in der Ausbreitung des Paradieses in diesen letzten Stunden von Josephs Leben auch diesen letzten feierlichen Abschied mit dem Vergießen der reinsten Tränen gewürdigt haben, wie am Grab seines Freundes Lazarus. Oh ja, Joseph hatte das Paradies vor Augen! Er wandte seinen Blick zur einen Seite und sah Marias Erscheinung, hielt ihre heiligsten Hände in den seinen, empfing ihre letzte Sorge und hörte ihre tröstenden Worte. Er wandte seinen Blick zur anderen Seite und begegnete dem majestätischen und allmächtigen Blick Jesu und spürte, wie seine göttlichen Hände sein Haupt hielten, ihm den Schweiß abwischten und Trost, Dank, Segen und Versprechen von seinen Lippen sammelten. Und es scheint mir, dass Maria sagte: „Joseph, du verlässt uns; du hast die Pilgerreise des Exils beendet, du wirst mir in deinem Frieden vorausgehen und zuerst in den Schoß unseres Vaters Abraham hinabsteigen; oh Joseph, wie dankbar bin ich für die nette Gesellschaft, die du mir geleistet hast, die guten Beispiele, die du mir gegeben hast, die Fürsorge, die du mir und meinen Sachen entgegengebracht hast, und die schwersten Schmerzen, die du meinetwegen erlitten hast! oh du verlässt

mich, aber du wirst immer in meiner Erinnerung und in meinem Herzen leben. Sei guten Mutes, o Joseph, *quoniam appropinquat redemptio nostra*.“ Und mir scheint, dass Jesus sagte: „Mein Joseph, du stirbst, aber auch ich werde sterben, und wenn ich sterbe, musst du den Tod schätzen und ihn als Belohnung lieben. Kurz, o Joseph, ist die Zeit der Dunkelheit und der Erwartung. Sag es Abraham und Isaak, die sich danach sehnten, mich zu sehen, und nicht würdig waren; sag es denen, die in dieser Finsternis viele Jahre auf mein Kommen gewartet haben, und sag ihnen von der kommenden Erlösung; sag es Noah, Joseph, David, Judith, Jeremia, Hesekiel, all den Vätern, die noch drei Jahre warten müssen, und dann werden die Hostie und das Opfer verzehrt und die Ungerechtigkeit der Welt ausgelöscht werden. In der Zwischenzeit, nach dieser kurzen Zeit, wirst du wiederbelebt und glorreich und schön sein, und mit mir, glorreicher und schöner, wirst du dich im Rausch des Triumphes erheben. Sei froh, lieber Hüter meines Lebens, du warst gut und großzügig zu mir, aber niemand kann mich mit Dankbarkeit gewinnen.“ Die heilige Kirche drückt die liebevolle letzte Fürsorge Jesu und Marias gegenüber dem heiligen Joseph mit diesen Worten aus: „*Cuius extremas vigiles ad horas Christus et Mater simul astiterunt ore sereno.*“ In den letzten Stunden des heiligen Joseph, der ein ruhiges Antlitz hatte, standen Jesus und Maria ihm mit liebevoller Wachsamkeit bei.

(fortsetzung)